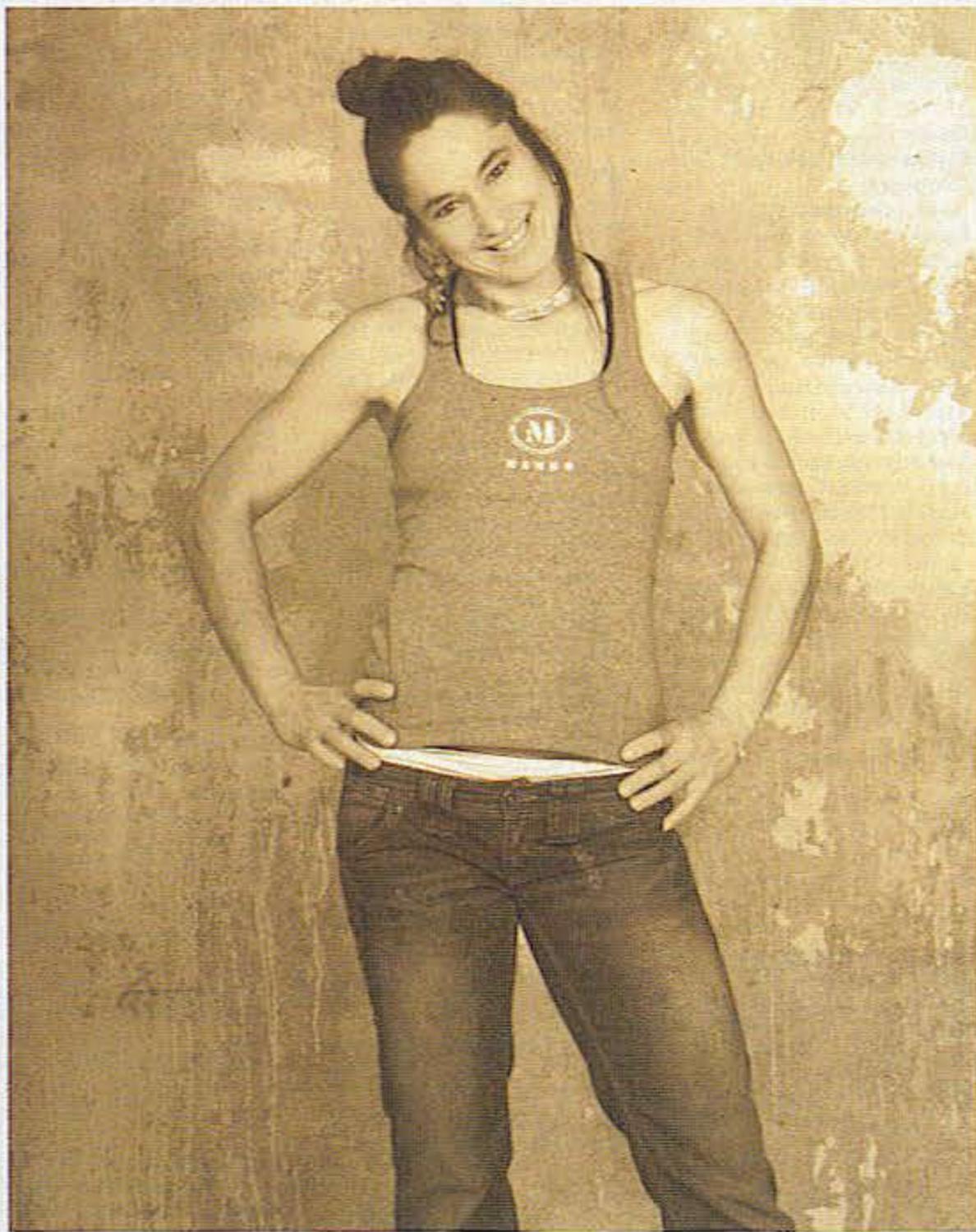


„Eine Waffe des Widerstands“

Die Tänzerin Susanne Oesterreicher über ihr Projekt „Dance against racism“

Interview: Friedhelm Teicke



Susanne Oesterreicher ist die erste europäische „Contramestra“ des brasilianischen Kampftanzes Capoeira Angola. Die 39-Jährige ist Mitbegründerin der Academia Jangada, einer Schule für Capoeira Angola, afro-brasilianischen und zeitgenössischen Tanz. Als Tänzerin der Gruppe Oito des Choreografen Ricardo de Paula beschäftigt sie sich mit Tanzformen, die in der Capoeira wurzeln – wie Frevo und Breakdance. Jetzt kuratiert sie das Tanzprojekt „Dance against racism“.

Kann Tanz tatsächlich helfen, Rassismus zu überwinden? Für uns ist Tanz – vor allem mit dem Schwerpunkt auf der Capoeira, einer Bewegungssprache, die sich ja aus der Unterdrückung der Sklaven im Kolonial-Brasilien entwickelt hat –, ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass Unterschiede nicht trennen, sondern bereichern. Die Capoeira war in Brasilien lange unterdrückt und verboten. Gleichwohl ist es ihr gelungen, Menschen aller Rassen zusammen zu bringen und zu vereinen. Heute ist der ursprünglich schwarze Sport ein nationales Aushängeschild geworden, auf das alle Brasilianer gleich welcher Hautfarbe stolz sind.

Was aber nicht bedeutet, dass es in Brasilien keinen Rassismus mehr gibt? Keineswegs. Die soziale

Unterdrückung der Schwarzen in Brasilien war ja mit der Abschaffung der Sklaverei nicht zu Ende, sie lebt auch in diesem multiethnischen Schmelztiegel bis heute weiter. Daher ist die Capoeira weiterhin auch eine Waffe des Widerstands. Sie wird in vielen Favela- und Jugendprojekten eingesetzt, da sie einen Raum bietet, Individualität in einer Gruppengemeinschaft respektvoll auszuleben. Bei „Dance against racism“ wollen wir aber nicht in Klischees verfallen, etwa dass wir nur Capoeira als schwarze Kulturtechnik zeigen – es wird keine Capoeira-Roda geben. **Sondern?** Sondern wir verbinden Capoeira mit Elementen des zeitgenössischen Tanzes, der Technik „Get Physical“, traditionellen brasilianischen Tänzen und mit Theater. Es ist ein Kollektivprojekt, das von den Erfahrungen der internationalen Teilnehmer lebt und all diese Elemente benutzt,

um Alltags-Rassismus in Performances deutlich zu machen, die dann an öffentlichen Plätzen überall in Berlin aufgeführt werden. Das Projekt hat ja eine Geschichte. Letztes Jahr waren wir mit „Let’s go to No-Go“ an der Ostsee, also in einer Region, die zu den No-Go-Areas für Ausländer gehört. Wir zeigten in Zingst Tanzperformances zur Geschichte der Capoeira, zeigten wie durch eine Kultur des Widerstandes ein Selbstbewusstsein entsteht, um sich gegen Rassismus zu positionieren.

Welche Künstler sind dabei? Die künstlerische Leitung besteht neben mir aus dem Capoeirameister Rosalvo, der auch für den musikalischen Teil verantwortlich zeichnet, aus dem Choreografen Ricardo de Paula, dem Tänzer und Frevo-Spezialisten Carlos da Silva, dem Schauspieler Zé de Pavia sowie der Schriftstellerin Grada Kilomba, Dozentin für afrikanische Diaspora an der FU. Es haben sich Teilnehmer aus Polen, England, Spanien, Frankreich, Italien und natürlich Deutschland angesagt. All diese Menschen bringen ihre sozialen Realitäten mit und in das Projekt ein.

„Dance against racism“, 24.7.-4.8., Academia Jangada und andere Orte. www.jangada.com